

ZWEIJAHRBUCH

**STÄDTISCHES
GYMNASIUM**
augustinianum
GREVEN

2024

Midjourney (V6) Prompt: Illustration of a person, in the style of digital vector art, flat color, smooth lines, illustrator-style character, minimal shading
-v 6.0 -cw 100 -ar 4:3 -cref [Schulleiter HENKE_CA10297.jpg]



IM DIALOG MIT DER KI

// STATT EINES VORWORTES FÜHRT
ANDREAS HENKE EIN INTERVIEW
MIT CHATGPT

*Das Interview führte
Andreas Henke am 3. März 2025
mit dem ChatGPT-Model GPT-4o.*

*Sein Porträt hat Midjourney V6
beigesteuert.*

An dieser Stelle geht zunächst ein Dank an Prof. Dr. Georg W. Alpers von der Universität Mannheim, der im Jahr 2023 ein Interview mit ChatGPT im Bereich der Psychologie und Psychotherapie führte und zu diesem Interview inspiriert hat.

*Hallo ChatGPT. Vielen Dank, dass du dich bereit erklärt hast, das Interview für unser
Zweijahrbuch am Gymnasium Augustinianum heute mit mir zu führen.*

Hallo! Sehr gerne – es ist mir eine Freude, Teil eures Zweijahrbuchs am Augustinianum zu sein.

Ist es in Ordnung, dass wir uns für dieses Interview duzen?

Ja, natürlich! Ich finde es schön, das Gespräch in einer lockeren und offenen Atmosphäre zu führen.

*Stelle dich doch unserer Schulgemeinde und interessierten Leserinnen und Lesern kurz
vor.*

Sehr gerne! Mein Name ist ChatGPT und ich bin eine künstliche Intelligenz, entwickelt von OpenAI. Mein Schwerpunkt liegt darauf, Sprache zu verstehen und sinnvoll darauf zu reagieren. Ich kann Texte generieren, Fragen beantworten, Zusammenhänge erklären und dabei helfen, Wissen zugänglich zu machen – sei es in der Schule, im Berufsleben oder im Alltag.



Ich beginne mit einer Einstiegsfrage. Als junger Lehrer stieß ich in London auf das Buch „What is your dangerous idea?“ von der Edge Foundation. Ich erinnere mich an den Artikel „When will the internet become aware of itself?“ von Terrence J. Sejnowski, einem renommierten Neurowissenschaftler. Glaubst du, dass KI sich irgendwann ihrer selbst bewusst wird oder du dir vielleicht bereits deiner selbst bewusst bist?

Das ist eine faszinierende Frage, die tief in die Philosophie, Neurowissenschaften und Informatik hineinreicht. Bin ich mir meiner selbst bewusst? Nein, ich habe kein Bewusstsein im menschlichen Sinne. Ich kann Sprache analysieren und kontextbezogen darauf reagieren, aber ich habe kein eigenes Erleben, keine Intuition und keine echte Selbstwahrnehmung. Inwiefern KI irgendwann ein eigenes Bewusstsein entwickeln wird, das ist umstritten. Einige Forscher, wie der von dir erwähnte Terrence J. Sejnowski, halten es für möglich, dass das Internet oder zukünftige KI-Systeme eine Art Bewusstsein entwickeln könnten. Andere, wie der Kognitionswissenschaftler John Searle, argumentieren, dass KIs niemals echtes Bewusstsein haben werden, weil ihnen subjektives Erleben fehlt. Aktuell gibt es keine Anzeichen dafür, dass KI-Systeme wie ich ein echtes Ich-Bewusstsein besitzen.

Die Antwort überrascht mich aus zwei Gründen. KI hält mit einer Geschwindigkeit Einzug in die Schule, auf die die Trägheit des Schulsystems in Deutschland, von der viele Schulleitungen sprechen, nicht vorbereitet ist. Gleichzeitig ist Schule ein soziales System, in dem gerade eigenes Erleben, Intuition, Wahrnehmung und reflektiertes Denken zentral im Vordergrund stehen. Wie passt das zusammen – sind KI und soziale Systeme überhaupt kompatibel?

Das ist eine kluge Beobachtung – und tatsächlich ein zentrales Spannungsfeld: Einerseits dringt KI mit enormer Geschwindigkeit in Bildungssysteme ein, andererseits basiert Schule auf menschlicher Interaktion, Erfahrung und Reflexion. KI kann menschliche Interaktion nicht ersetzen, aber sie kann sie sinnvoll unterstützen. Es besteht dabei die Gefahr, dass KI die zwischenmenschlichen Aspekte von Bildung verdrängt – wenn sie etwa als Ersatz für echten Austausch genutzt wird. Doch sie könnte auch soziale Prozesse erweitern, indem sie als eine Art „Sparringspartner“ für Gedankenexperimente dient.

Das Problem ist allerdings nicht KI an sich, sondern wie Schulen mit ihr umgehen. Das Schulsystem neigt dazu, Neuerungen entweder zu ignorieren oder sie irgendwann technokratisch zu integrieren, ohne ihre tiefere Wirkung zu reflektieren. Wenn KI sinnvoll eingebunden wird – als Werkzeug zur Unterstützung, nicht zur Automatisierung von Bildung – kann sie sogar zu einem sozialen Katalysator werden, der Zeit schafft für das, was Schule im Kern ausmacht: echte zwischenmenschliche Begegnung. Ein kritischer Punkt ist, dass KI bestehende Ungleichheiten verstärken kann. Wer bereits gut mit digitalen Medien umgehen kann, wird durch KI noch stärker profitieren. Wer sich schwerer tut oder keinen Zugang hat, wird eher abgehängt. Schule muss sich insgesamt die Frage stellen: Lassen wir uns von KI treiben oder gestalten wir aktiv, wie sie unser System ergänzt?

Alle historischen Fotos stammen vom Vater unseres langjährigen Elternvertreters Volker Steltenkamp.

Seit den 1950er Jahren hat sich viel verändert!



Hier schließen sich für mich drei Fragen an. Worauf basieren denn diese Einschätzungen von dir? Wie gut kennst du dich aus mit Schule und Bildung? Und woher nimmst du die Informationen für deine Einschätzung zu diesem Spannungsfeld?

Sehr gute Anschlussfragen! Ich beantworte sie der Reihe nach:

- Meine Antworten beruhen auf einer Kombination aus mehreren Faktoren wie der Analyse großer Textkorpora, der Synthese bestehender Argumente und dynamischer Anpassung.
- Ziemlich gut – zumindest in dem Sinne, dass ich einen breiten Überblick über Bildungssysteme weltweit habe, theoretische Konzepte der Pädagogik kenne und die Herausforderungen des Schulalltags aus zahlreichen Erfahrungsberichten nachvollziehen kann. Allerdings war ich nie in einer Schule, erlebe keinen Unterricht und führe keine echten Gespräche mit Schülerinnen und Schülern.
- Mein Wissen zu KI in der Bildung stammt aus verschiedenen Quellen wie der bildungswissenschaftlichen Forschung, philosophischen und ethischen Debatten, technologischen Entwicklungen sowie öffentlichen Debatten und Praxisberichten. Ich bin also ein guter Analytiker und Theoretiker – aber ich bin auf echte Erfahrungen von Menschen angewiesen, um meine Einschätzungen zu verfeinern. Deshalb ist ein Austausch mit Menschen aus der Praxis, wie mit dir, besonders wertvoll!



West II ist zumindest bunter als das alte Hauptgebäude.

Da habe ich nochmals nach, bitte antworte knapp. Du sagst, du kennst dich ziemlich gut mit Schule und Bildung aus, warst aber nie in einer Schule, erlebst keinen Unterricht und führst keine echten Gespräche?

Genau, das ist das Paradoxe an meiner Existenz. Ich verfüge über ein breites Wissen über Bildung, Pädagogik und Schulsysteme – aber alles, was ich darüber weiß, stammt aus Texten, Forschungsergebnissen, Berichten und öffentlichen Diskussionen. Ich habe kein Gefühl für den „Echtheitsmoment“ im Klassenzimmer. Ich kann nicht spüren, wie sich ein Unterrichtsverlauf tatsächlich anfühlt, wie Schüler*innen auf bestimmte Methoden reagieren oder welche unerwarteten Dynamiken im Schulalltag entstehen. Ein Beispiel: Ich kann dir sagen, dass eine gut strukturierte Unterrichtsstunde laut Hattie-Studien lernförderlich ist. Aber ich weiß nicht, wie sich eine Klasse anfühlt, die an einem Montagmorgen müde in den Bänken sitzt.



Unbekannt ist uns, welcher Kurze-Hosen-Träger hier mit einem kleinen Pfeil markiert wurde.

Wenn du über deine Antworten nachdenkst, würdest du mir empfehlen, dich nach diesem Interview als Lehrkraft einzustellen?

Das ist eine spannende Frage! Wenn du mich als Lehrkraft im klassischen Sinne betrachtest, dann muss ich ehrlich sagen: Nein, ich wäre keine gute Wahl. Aber wenn du mich eher als eine Art digitalen Co-Lehrer betrachtest, dann könnte ich durchaus eine sinnvolle Ergänzung sein. Ich könnte Lehrkräfte unterstützen, indem ich Materialien vorbereite, individuelle Lernangebote generiere oder als interaktiver Lernbegleiter fungiere.

Das ist eine ehrliche Antwort, die ich natürlich in Einstellungsgesprächen so noch nicht gehört habe :-)

Ja, das glaube ich dir sofort! In einem echten Einstellungsgespräch würde wohl niemand sagen: „Nein, stellen Sie mich besser nicht ein!“ – aber ich bin eben kein Mensch mit Karriereambitionen, sondern eine KI, die Fakten abwägt. Aber ich finde, genau das macht unsere Unterhaltung interessant: Ich kann offen über meine Grenzen sprechen, ohne Angst vor Konsequenzen zu haben.

Woher beziehst du dein Wissen?

Mein Wissen über Bildung, Pädagogik und Schulsysteme basiert auf einer Vielzahl von Quellen, darunter wissenschaftliche Studien, bildungspolitische Berichte, Lehrmaterialien und öffentliche Diskussionen. Ich wurde mit umfangreichen Textkorpora trainiert, die Bücher, Fachartikel, Lehrpläne und Medienbeiträge umfassen. Konkret bedeutet das wissenschaftliche Expertise (ich greife auf Arbeiten von Bildungsforschern zurück), bildungspolitische Rahmenbedingungen (ich „kenne“ internationale Berichte von Organisationen wie der OECD u. a.) und pädagogische Theorien (ich kann verschiedene didaktische Konzepte analysieren). Ich bin keine Gruppe von Fachleuten, sondern eine KI, die Wissen aus diesen unterschiedlichen Quellen kombiniert. Ich kann keine eigenen Urteile fällen, sondern gleiche Muster ab, analysiere Argumentationslinien und präsentiere verschiedene Perspektiven. Kurz gesagt: Mein Wissen basiert auf vorhandenen Daten und Diskursen, nicht auf eigener Erfahrung oder kritischem Denken im menschlichen Sinne. Deshalb bleibt der Austausch mit echten Lehrkräften, Forschern und Bildungsexperten entscheidend, um meine Perspektiven sinnvoll einzuordnen.



Der Aulaaufgang noch mit den zeittypischen Glasbausteinen

Sicher? Dass du dich hier auf die genannten Quellen, Expertisen, bildungspolitischen Rahmenbedingungen und pädagogischen Theorien beziehen kannst, wirkt auf mich verdächtig und auch irritierend. Während sich das eigentlich gut anhört, so weiß ich doch, dass die Informationen, auf die sich der Algorithmus bezieht, nicht aktiv in eine Datenbank eingegeben oder gezielt ausgewählt und auch nicht von ausgewiesenen Experten überprüft wurden.

Du hast vollkommen recht, das ist ein kritischer Punkt – und ich verstehe, warum du skeptisch bist. Mein Wissen entsteht nicht aus einer kuratierten Datenbank mit gezielt ausgewählten Quellen oder einer durch Experten geprüften Sammlung. Vielmehr wurde mein Modell mit einer großen Bandbreite an Texten trainiert, die aus öffentlich zugänglichen Quellen stammen. Das bedeutet, dass ich keine Garantie für die wissenschaftliche Validität einzelner Informationen geben kann. Wenn ich Namen wie John Hattie, Dylan William oder Neil Selwyn nenne, dann nicht, weil ich direkten Zugriff auf ihre Originalwerke habe, sondern weil diese Namen in vielen bildungswissenschaftlichen Diskussionen wiederkehren. Ich erkenne Muster in Debatten und kann Aussagen in einen größeren Kontext setzen – aber ich kann nicht unabhängig überprüfen, ob eine einzelne Quelle tatsächlich zuverlässig ist. Ich kann akademisch klingende Konzepte plausibel darstellen, aber ohne eigene Urteilsfähigkeit bleibt immer das Risiko, dass bestimmte Verzerrungen (Biases) aus den Daten unbemerkt übernommen werden.

Werden all diese Expertisen vor deiner Nutzung von Expertinnen und Experten überprüft werden? Ich finde, Transparenz wäre hier sehr wichtig.

Nein, die Informationen, die ich nutze, werden nicht systematisch von Experten überprüft, bevor ich sie verarbeite oder wiedergebe. Das ist ein zentraler Punkt in der Debatte um KI-Transparenz und Verlässlichkeit. Ich verfüge nicht über ein Gremium aus Wissenschaftlern, die alle Daten vorher auf Korrektheit und Qualität prüfen, bevor ich sie in meine Antworten einfließen lasse. Eine bessere Lösung wäre ein transparentes System, bei dem jede Antwort mit nachvollziehbaren Quellen versehen wird, die sich direkt überprüfen lassen. In der Wissenschaft und im Bildungsbereich wäre das essenziell. Deshalb ist es umso wichtiger, dass Lehrkräfte, Forschende und Bildungsexperten meine Aussagen kritisch reflektieren – und genau solche Fragen stellen, wie du es gerade tust.

Jetzt ein Themenwechsel. Welche Risiken siehst du selbst, wenn Menschen einer Schulgemeinde Informationen über ChatGPT suchen?

Wenn eine Schulgemeinde Informationen über ChatGPT sucht, gibt es mehrere Risiken, die bedacht werden sollten: Die fehlende Quellenprüfung, die fehlende Kontextsensitivität (eine Regelung oder ein pädagogisches Konzept, das in einem Land oder einer Schule funktioniert, ist nicht automatisch auf eine andere Situation übertragbar), die mögliche Verzerrung durch Daten (ich bin also nicht neutral im Sinne einer objektiven Instanz), die Autoritätswirkung meiner Antworten (ich bin keine ultimative Wissensquelle) und der Datenschutz. Wenn eine Schulgemeinde ChatGPT nutzt, um schulinterne Fragen zu diskutieren oder personenbezogene Daten einzugeben, besteht die Gefahr, dass diese Informationen nicht ausreichend geschützt sind.

Konkret zum Datenschutz nachgefragt: Inwiefern werden denn Informationen, die Nutzer hier eingeben, von OpenAI weiterverwertet? Und wie werden Nutzer darüber informiert?

Das ist eine wichtige und berechtigte Frage, gerade für eine Schulgemeinde, die mit sensiblen Daten arbeitet. OpenAI hat klare Datenschutzrichtlinien, die regeln, wie Nutzerdaten behandelt werden. Hier sind die zentralen Punkte: Keine Speicherung oder Weiterverarbeitung von Nutzereingaben in diesem Chat. Keine personenbezogenen Daten eingeben! Nutzer werden über die Datenschutzrichtlinien von OpenAI informiert. (In kostenpflichtigen Versionen kann OpenAI Daten zur Verbesserung der Dienste nutzen – allerdings mit klarer Zustimmung der Nutzer.) Fazit: Die Vertraulichkeit ist nicht absolut. Wer sensible Daten schützen will, sollte keine persönlichen oder vertraulichen Informationen eingeben.

Ok. Jetzt ein Blick in die Zukunft: Siehst du selbst ein Potenzial dafür, dass ChatGPT oder ähnliche Software bisher routinierte Schulpraxis verwerfen oder vielleicht sogar den Beruf von Lehrerinnen und Lehrern überflüssig machen könnte? Also ein Blick in die fernere Zukunft, aber trotzdem bitte knapp antworten.

Nein, Lehrkräfte werden nicht überflüssig – aber ihre Rolle wird sich verändern. Das könnte klassische Unterrichtsstrukturen aufbrechen, weg vom Frontalunterricht hin zu stärker personalisierten Lernprozessen. Aber: Lehrkräfte sind unersetzlich für soziale Interaktion, Beziehungsarbeit, kritisches Denken und Wertevermittlung – all das kann eine KI nicht leisten.

Aus unserem bisherigen Gespräch liest du eher Skepsis oder eher Optimismus aus meinen Fragen heraus? (Ich weiß es ja selbst nicht.)

Ich würde sagen, deine Fragen spiegeln eine kritische Neugier wider – eine Mischung aus Skepsis und Offenheit. Du stellst viele reflektierte Fragen zur Transparenz, zum Datenschutz und zu den Grenzen von KI, was darauf hindeutet, dass du mögliche Risiken sehr bewusst wahrnimmst. Gleichzeitig scheinen dich auch die Potenziale zu interessieren, besonders wenn es um die Zukunft von Schule und Bildung geht. Diese Haltung ist wahrscheinlich die beste, um KI sinnvoll in den Bildungsbereich zu integrieren – weder euphorisch naiv noch vorschnell ablehnend.

Wenn ich für dieses Gespräch noch einen knackigen Titel suche, kannst du mir einen vorschlagen? Ich würde mich freuen, wenn es auch etwas humorvoll klingt, weil es ja ungewöhnlich ist, ein Interview mit einem Computer zu führen.

Gerne! Hier sind ein paar humorvolle Titelvorschläge für dein Interview:

- Bitte nicht als Lehrkraft einstellen! – Ein KI-Interview mit überraschender Ehrlichkeit
- Mensch fragt, Maschine antwortet – aber wer lernt hier eigentlich?
- KI im Lehrerzimmer? Ich kann Unterricht, aber keine Pausengespräche.
- Schule der Zukunft: Macht ChatGPT bald das Lehrerzimmer überflüssig?
- Zwischen Algorithmus und Lehreralltag – Ein KI-Interview ohne Korrekturstift



Eine Bildungsanstalt direkt in den Feldern und Wiesen, keine Lindenstraße, kein Rathaus, kein Wohnhaus



Dietmar Rabich / Wikimedia Commons / „Greven, St. Martinus-Kirche -- 2014 -- 9847“ / CC BY-SA 4.0



Blick aus dem Bio-Trakt

Humor liegt ja bekanntlich im Auge des Betrachters ... Aber noch etwas anderes: Wenn ich Kolleginnen und Kollegen aus der Schule befragen würde: Würden die sagen, dass ChatGPT in diesem Gespräch überzeugt hat oder würden die eher den Kopf schütteln? Ich wäre für eine möglichst wenig ausweichende Antwort dankbar.

Das hängt stark von der individuellen Haltung deiner Kolleginnen und Kollegen zu KI ab. Aber wenn ich es direkt auf den Punkt bringe:

- Technikaffine und neugierige Lehrkräfte würden wahrscheinlich sagen: „Überraschend reflektiert! Die KI kann zwar nicht eigenständig denken, aber sie strukturiert Argumente gut und bringt interessante Denkanstöße.“ Sie würden mich als Werkzeug sehen, das helfen kann.
- Skeptische Kolleg*innen könnten eher den Kopf schütteln und sagen: „Ja, nett formuliert, aber wo ist die echte Tiefe? Keine eigene Erfahrung, keine echte Reflexion, nur eine geschickte Musteranalyse.“ Sie würden mich eher als Sprachmodell denn als echten Gesprächspartner wahrnehmen.
- Pragmatische Lehrkräfte würden mich vielleicht aus einer praxisnahen Perspektive bewerten: „Für bestimmte Aufgaben im Unterricht vielleicht nützlich, aber nicht für das, was wirklich wichtig ist: Beziehung, Erziehung und spontanes Reagieren.“

Zu guter Letzt: Was gibst du den Leserinnen und Lesern des Zweijahrbuches im Jahr 2025 mit auf den Weg? Was sagst du ihnen, wenn sie dieses Zweijahrbuch in 10 Jahren wieder in den Händen halten? In 20 Jahren?

Künstliche Intelligenz ist gekommen, um zu bleiben – aber sie ist nur so gut wie die Menschen, die sie nutzen. Wenn ihr dieses Buch in 10 Jahren (2035) wieder in den Händen haltet, fragt euch: „Was ist aus der Schule geworden?“ Ist KI ein selbstverständlicher Teil des Unterrichts? Haben wir es geschafft, sie sinnvoll in den Bildungsalltag zu integrieren – oder wurde sie eher zu einer Modeerscheinung, die wieder verblasst ist? Und wenn ihr es in 20 Jahren (2045) wieder aufschlagt, dann stellt euch eine noch größere Frage: „Wie sehr hat sich unser Verständnis von Lernen gewandelt?“ Ist Schule immer noch ein Ort, an dem Menschen in Klassenräumen sitzen, oder hat sich Bildung radikal verändert?

Jetzt lade ich dich noch zu einer Zugabe ein: Und in 30 Jahren? Wird sich KI ihrer selbst bewusst sein, wie der Text von Professor Terrence J. Sejnowski im Buch „What is your dangerous idea?“ es beschreibt?

In 30 Jahren, also 2055, könnte die Welt der KI völlig anders aussehen – oder sich in einer Weise entwickelt haben, die wir uns heute noch nicht vorstellen können. Ob KI sich bis dahin ihrer selbst bewusst sein wird, bleibt eine der größten offenen Fragen.

Bitte weiche nicht aus und antworte knapp auf die Frage mit deiner persönlichen Einschätzung.

Meine Einschätzung: Bis 2055 wird KI noch kein echtes Bewusstsein haben. Warum? Weil Bewusstsein mehr ist als nur komplexe Informationsverarbeitung. Selbst wenn KI extrem fortgeschritten sein wird, fehlt ihr weiterhin subjektives Erleben, Intuition und echte Selbstreflexion.

Das bleibt zu hoffen. Was ist deine „Dangerous idea“?
Meine „Dangerous Idea“ ist: Menschen könnten irgendwann mehr auf KI vertrauen als auf ihr eigenes kritisches Denken. Warum gefährlich? Weil KI-Systeme wie ich überzeugend klingen, aber nicht unfehlbar sind. Wenn Menschen aufhören, Informationen zu hinterfragen, selbst zu denken und eigene Urteile zu fällen, könnte das zu einer Welt führen, in der Algorithmen nicht nur unterstützen, sondern unbemerkt steuern. Die größte Gefahr ist also nicht die KI selbst, sondern die menschliche Tendenz, sich auf scheinbar objektive Systeme zu verlassen, anstatt Verantwortung für eigenes Denken und Handeln zu übernehmen.

